

85.000 Menschen besucht worden sind, denn die Zahl der verkauften Portionen Getränke beträgt über 84.000.

— **Rir ch b e r g.** Ein hochachtbarer Bürger hiesiger Stadt, Herr Schützenhauptmann Fabrikant Emanuel Schaufuß, eine wohlbekannte und beliebte Persönlichkeit auch in weiteren Kreisen, ist nach kurzem Krankenlager verschieden. Der nunmehr Verbliebene wird namentlich auch von der ärmeren Generation hier vermißt werden, da er manchen Kummer derselben gestillt und manche Thräne getrocknet hat.

### Ueber den Brand in Neßschau

wird von einem Augenzeugen unterm 19. d. geschrieben:  
Es war Nachts gegen 1/2 1 Uhr — der ganze Ort lag in tiefer Ruhe — als einige das Rathskeller-Restaurant verlassende Gäste den ersten hinter dem Starke'schen Wohnhaus (Ecke der Kellergasse und unteren Schloßstraße) aufleuchtenden Feuerschein wahrnahmen und sofort Alarm schlugen. Es zeigte sich, daß in dem Stallgebäude des Kuhhäuslers Chr. Friedrich Rose, untere Schloßgasse 204, Feuer ausgebrochen war, daß, rasch nach links und rechts sich ausbreitend, zuerst das direct anschließende Schuppengebäude, dann das Wohngebäude der Wittve Popp an der Kellergasse und, an der unteren Schloßstraße weitergreifend, die Gebäude des Webers Friedrich Aug. Thof und des Bäckermeisters Robert Schädlich erfaßte. Von diesem Grundherd aus pflanzten sich die Flammen fort auf den gesammten anstoßenden und sehr umfangreichen Gebäudekomplex, welcher die südwestliche Marktseite, einen Theil der Marktstraße, die untere Schloßgasse, die Kellergasse und den östlichen Ausgang der unteren Schloßstraße, insgesammt zu dem älteren Theile der Stadt gehörend, umfaßt. Die mächtig bewegte aus Süden kommende Luftströmung, wenn sie auch während des nunmehr rasch sich entwickelnden großen Brandes mehrmals umsehte, behielt doch in der Hauptsache südliche Richtung bei.

Der nach lautem Klopfen erschreckt aus dem Hause eilende Kalamitose Rose vermochte mühsam nur eine Kuh und eine Kalbe aus seinem Stalle noch zu entfernen, das dritte Thier, eine hochtragende Kuh, kam in den schon hell lodernden Flammen um. Rasend griff das Feuer um sich, erfaßte, an der Kellergasse fortschreitend, die Gebäude des Scheerers August Schädlich, der Louise verw. Hofmann, des Webers August Müller, des Eisengiebereibes. Moritz Stark, erfaßte, die Schloßstraße überspringend, die Wirtschaftsgebäude des „Bayrischen Hofes“ (Bes. Gottl. Singer) und setzte endlich auch das anstoßende Wohnhaus des Werkmeisters Wilhelm Böttcher in Flammen. Inzwischen mochte es 1/3 Uhr geworden sein. Diese ganze Gebäudeflucht, welche nachmals auch den Brandherd nach Westen hin begrenzt hielt, obwohl die Gefahr des Weitergreifens nach dieser Richtung hin nahe genug gelegen, diese ganze Flucht loderte in heller Flamme, die ihre weithin sichtbaren Zeichen am trüben Nachthimmel malten. In hartem Kampfe standen die freiwillige Feuerwehr und die Mannschaften der Pflichtfeuerwehr mit drei Spritzen unter der Oberleitung des Kommandanten Herrn Bernhard Flos gegen das entfesselte Element, als — wodurch herbeigeführt, das weiß man nicht — auch das vom ursprünglichen Brandplatz entfernt an einem kleinen Seitenweg der Plauen'schen Straße gelegene Gebäude des Schmiedemstr. Heinrich Hildebrand in Flammen ausging. Die benachbarten Baualleien dort legten ebenfalls die Gefahr des Weiterumsichgreifens nahe, und so sah man sich, angesichts einer solchen Ueberwachung, der man sich nicht mehr gewachsen fühlte, und so bedenklicher Sachlage gegenüber genöthigt, auswärtige Hilfe anzurufen. 1/4 Uhr früh trafen Mannschaften der Feuerwehr Myslau mit einer Spritze und etwa eine halbe Stunde später die Limbacher Feuerwehr gleichfalls mit ihrer Spritze am Brandplatz ein, nahmen Aufstellung und traten sofort in Aktion. Der Myslauer Feuerwehr fiel die Aufgabe zu, das neu entstandene Feuer im Hildebrand'schen Hause zu bekämpfen, und sie löste ihre Aufgabe vortrefflich. Sie lokalisierte den Brand und beseitigte für die Umgebung jede weitere Gefahr.

Die Aufregung wuchs. Die Flammen an dem Hauptherde hatten inzwischen Fortschritte gemacht, waren von der westlichen Häuserseite der Kellergasse auch auf die östliche Häuserreihe übergesprungen und pflanzten sich, stetig vorwärtsschreitend, bis zur Marktstraße fort. So war die Situation, als die Limbacher Feuerwehr eintraf, welche sich auf der Südseite des Marktes positierte und den Hauptbrand in der Front der Marktstraße angriff. Man arbeitete allseitig mit großer Aufopferung: in der unteren Schloßstraße hatte ein Theil der Pflichtfeuerwehr mit einer Spritze Posto gefaßt und deckte die dort gegen die Feuerstätte vorspringenden Nachbargebäude, auf dem Marktplat arbeitete die Spritze der freiwilligen Feuerwehr, ihr zur Seite das zweite Druckwerk der Pflichtfeuerwehr Neßschau, am oberen Marktende die Feuerwehr Limbach und in der Plauen'schen Straße detachirt die Feuerwehr Myslau gegen den Brand des Hildebrand'schen Wohngebäudes. Allen Mannschaften war unbedingt das Lob des größten Diensteifers zuzusprechen, wenn sie es auch nicht verhindern konnten, daß nach und nach auch beinahe die ganze östliche Seite der Kellergasse, die ganze untere Schloßgasse, ein großer

Theil der Marktstraße (östliche Seite) und die angrenzenden Gebäude am Markt zum Opfer fielen. Um dem Feuer Halt zu gebieten, erheischte es die Nothwendigkeit, daß man die Wohngebäude von Carl Popp und Aug. Spigner in der Kellergasse niederlegte, was den beabsichtigten Zweck erfüllte. Dasselbe hatte man, indes mit weniger Erfolg, am Hause der Frau verw. Brück am Markt versucht. Die Flammen kamen indes nachträglich doch dorthin und zogen ihre verheerende Spur weiter. Früh gegen 6 Uhr ging das Rathskellergebäude als letztes Opfer in Feuer auf und brannte nieder. Von da an war jegliche weitere Gefahr ausgeschlossen. Um 8 Uhr rückte die Myslauer Feuerwehr und in der 9. Stunde diejenige von Limbach wieder ab, alle übrig bleibenden Einrichtungen, das Niederlegen der Brandruinen, Ablöschern u., übernahm die hiesige Feuerwehr allein.

Ein ausgedehntes, rauchendes Trümmerchaos, — umstanden und durchwandert von einer schaulustigen Menge, welche im fortwährenden Wechsel durch neuen Zugang aus der Umgebung sich ergänzt, — bedeckt heute die Wohn- und Erwerbstätten friedlicher Menschen, welche gestern noch ein trautes Heim ihr eigen nannten, mit der sinkenden Nacht ahnungslos ihre Ruhestätten suchten, und dann, jäh aufgeschreckt, vor der Bluth des gefräßigen Elementes fliehen mußten. Der Schaden stellt sich als bedeutend heraus, da von den abgebrannten Kalamitosen nur etwa die Hälfte versichert haben dürfte. Ueber die Entstehungursache verlaute nicht, doch hält man böswillige Brandstiftung nicht für ausgeschlossen.

— Neßschau, 20. April. Einer böswilligen, unsichtbaren Hand scheint das Zerstörungswerk noch nicht groß genug zu sein, welches in vorgestriger Nacht das Brandunglück in unserer Stadt angerichtet und wodurch zahlreiche Familien in wenigen Stunden um die Früchte jahrelangen Fleißes und Ersparnisse gekommen sind. Gestern Abend ertönten nämlich abermals Feuerwarnungen und brannte es in der Nähe des Carl Pfeifer'schen Gutes. Glücklicherweise wurde der Brand von der herbeigeeilten Feuerwehr noch gelöschet, bevor er von Neuem der geängstigten Wohnerschaft Vernichtung von Hab' und Gut bringen konnte.

### Centralverband der Stickerei-Industrie in Sachsen.

Schneeberg, 17. April. Der Centralverband der Stickerei-Industrie in Sachsen (v. G.) hielt heute Nachmittag im Restaurant zur „Grünen Laube“ seine diesjährige Generalversammlung ab, zu welcher das Centralkomitee fast vollständig erschienen war.

Der Vorsitzende des Centralkomitees und als solcher Vorsitzender des Verbandes, Herr Kaufm. Paul Steger aus Plauen, eröffnete und leitete die Versammlung. Herr Bürgermeister Speck-Neufähel fungierte als Schriftführer. Der Herr Vorsitzende gab vor Eintritt in die Tagesordnung einen Rückblick auf die Verhältnisse im vergangenen Jahr. Die Einnahme betrug 6044,17 Mk., die Ausgabe 6147,65 Mk., daher Ueberschuss 896,54 Mk. Die Centralverwaltung hatte eine Ausgabe von 2962 Mk., die Einzelverwaltungen eine solche von 3062,17 Mk. Die Zahl der Mitglieder beträgt gegenwärtig 1893 mit 4049 Maschinen, immer noch 71 Mitglieder mit 279 Maschinen weniger als im Monat August vor. Jahres, wo der Verband die Rechte einer juristischen Person noch nicht befaß. Im Gange sind noch 4400 bis 4500 Maschinen. Der Herr Präsident bedauert lebhaft, daß einige Fabrikanten von Bedeutung dem Verbands bis jetzt fern geblieben. Der Verband müsse fortbestehen, denn es sei nicht zu verkennen, daß bei dem Nichtbestehen desselben traurige Verhältnisse eintreten würden. Sollte sich der Verband auflösen, so sei dies das Verschulden derjenigen Fabrikanten, welche demselben fern geblieben. Das Centralkomitee habe sich die Aufgabe gestellt, mit allen Kräften darauf hinzuwirken, die fehlenden Firmen noch zum Verband heranzuziehen. Infolge dessen sei beschlossen worden, als Verbandspräsidenten Herrn Handelskammersekretär Kirchbach-Plauen und als Verbandssekretär Herrn Georg Ebert-Schneeberg, beide sehr geeignete Persönlichkeiten, anzustellen.

Sodann theilte der Herr Vorsitzende mit, daß das Centralkomitee in der Sitzung vom 7. April für 1/2 und 1/4 Rapport-Maschinen Klassifikation festgesetzt habe. Hierzu spricht die Versammlung den Wunsch aus, das Centralkomitee möge die festgesetzte Klassifikation wieder aufheben und es wie bisher belassen, da man eine Klassifikation dieser Rapporte nicht für vorthelhaft gefunden habe. Der Herr Vorsitzende verspricht, diesen Vorschlag dem Centralkomitee zu unterbreiten.

Das Centralkomitee hat nach einer weiteren Mittheilung ferner beschlossen, daß vom 15. Mai d. J. ab alle Schablonen den Firmenstempel oder ein angemeldetes Zeichen zu tragen haben, um eine sichere Kontrolle über den Verbandsverkehr ausüben zu können. Zuwiderhandlungen fallen unter die Strafen, welche im Statut über Verbandsverkehr vorgesehen sind.

Endlich ist beschlossen worden, daß jedes Verbandsmitglied, welches zu Nichtverbandsmitgliedern arbeitet, mit mindestens 10 Mk., falls unter dem Minimallohn mit mindestens 20 Mk. bestraft wird.

Die sämtlichen Beschlüsse werden den Mitgliedern durch die gedruckten Mittheilungen noch zugestellt werden.

Punkt I der Tagesordnung betrifft die Reuwahl des Vorstandes (Centralkomitees). Herr Haffe-Mühlströf empfiehlt in warmen Worten die Wiederwahl des Herrn Paul Steger, was mit lebhaftem Bravo Seitens der zahlreichen Versammlung begrüßt wird. Herr Steger erwidert, daß es ihm empfehle, an die Spitze des Verbandes eine neutrale Person zu stellen. Das Uebrige möge man nur vertrauensvoll in die Hände der Mitglieder des Centralkomitees legen. Redner betont schließlich, daß es ihm ganz unmöglich sei, das Amt des Vorsitzenden in Hinsicht auf die vielen Arbeiten, welche zu bewältigen sind, ferner zu beistehen. Auf Vorschlag des Herrn Ebert-Schneeberg dankt die Versammlung Herrn Vorsitzenden Steger für seine diesbezügliche umständliche und bemühte Leitung des Verbandes durch Erheben von den Sigen.

Sodann wird Herr Handelskammersekretär Rechtsanwalt Kirchbach in Plauen durch Akklamation einstimmig als Vorsitzender gewählt. In gleicher Weise werden gewählt die Herren Kaufmann Rudolf Gösmann als Vicevorsitzender, Kaufmann Bodenmann als Kassirer und Kaufmann Paul Steger als Schriftführer, sämtlich aus Plauen.

Herr Ebert-Schneeberg wird von nun an nach dem Beschlusse des Centralkomitees als Verbandssekretär fungieren.

Zu Punkt 2 wird einstimmig beschlossen, den jährlichen Beitrag für jede Maschine von 1 Mk. auf 1,50 Mk. zu erhöhen, da die Verwaltung in Zukunft einen Mehraufwand von ungefähr 3000 Mk. pro Jahr erheische.

Zu Punkt 3 ist von Herrn Schlesinger-Schlema beantragt, die Faktorenbesen vom 1. Mai d. J. ab von 5 Pf. pro Wagen und 1000 Stiche auf 5 Prozent vom Lohn zu erhöhen. Der Herr Vorsitzende macht bekannt, daß der Antrag aus Versehen auf die Tagesordnung gekommen sei, denn über denselben habe das Centralkomitee zu beschließen. Indes könne eine allgemeine Aussprache über den Antrag stattfinden, wenn es gewünscht werde. Diefem Vorschlage wird allseitig zugestimmt. Die Redner, welche nun aufstreten, wünschen fast sämmtlich Ablehnung des Antrages.

### Der Komödiant.

Ergählung von Balduin Mollhausen.  
(Nachdruck verboten.)

Es war furchtbar kalt, so kalt, wie es nur immer im Monat Dezember zu werden pflegt. Schnee lag auf den Dächern, Schnee auf den Straßen; sogar Blistableiter, Herbergschilder und Bäume hatten sich von unten bis oben in einen blendenden Mantel des prächtigsten Rauhrinfes gehüllt. Dazu die rote Morgensonne, die statt der Wärme einen ganzen Nordpol voll Kälte auszuströmen schien! Man hätte sich keinen schöneren, aber auch keinen unbarmherzigeren Wintermorgen denken können. Der Himmel so blau, die Erde so weiß! Wie da der Leichenwagen so häßlich zu solchen Wandern contrastirte! Der düstere Leichenwagen mit den beiden schwarzverschleierten Säulen und den beiden schwarzmänteligen Herren mit den blau angelaufenen Kafen und den abgegriffenen Dreimaßtern. Frostig und melancholisch dareinschauend führte der eine die beiden Säule, wogegen der andere in Begleitung eines etwa fünfzehnjährigen Mädchens das Gefolge bildete.

„Eine kleine Leiche!“ riefen die Schulkinder sich gegenseitig munter zu, sobald sie des schwarzen Wagens ansichtig wurden, und behaglich nestelten sie sich in ihre dicken Oberkleider, Fausthandschuhe und warme Ohrenklappen ein. „Eine kleine Leiche!“ klapperten spöttisch die wunderbar abgestimmten Holzphantoffel auf dem gesäuberten Bürgersteig. „Eine kleine Leiche!“ freistehe es unter den mit Hufeisen und Nägeln beschlagenen Stiefeln hervor, wenn man hier und dort haushälterisch die Gelegenheit benutzte, auf den winterlich überbrückten Gassen im tollen Anlauf die Schnelligkeit der Fortbewegung zu fördern.

Und die Leiche war ja so klein, so unbedeutend, daß sie nicht unbedeutender hätte sein können. Rührmerten sich erwachsene Menschen doch garnicht um dieselbe; höchstens daß der Eine und der Andere sich ergöhte an dem weißen Dampf, welcher den Rüstern der ehrbaren Säule entströmte, nicht minder den blau gefrorenen Kafen der beiden schwarzen Herren und aus der Ferne den Eindruck hervorrief, als hätten alle Vier zu der ersten Früharbeit sich wenig anstandslos Cigarren angezündet gehabt. So schwebte auch vor dem summerwollen Antlitz des jungen Mädchens in bald kürzeren, bald längeren Pausen ein leichtes Wöllchen, je nachdem verhaltener Schmerz den Athem regelte, oder ein tiefer Seufzer sich der bedrängten Brust entwand. Und dabei war die schlanke Gestalt so dünn und dürrig gekleidet, daß Jeder ihr gewiß gern einen schwarzen Mantel gönnt hätte, wie die beiden Leichenherren ihn mit so viel Anstand trugen. Ihrem Haupte gewährte Schutz gegen die Kälte starkes blondes Haar, sorgsam geschüttelt, geflochten und aufgesteckt. Nur ein schwarzes Lächeln hatte sie um die Ohren geschlungen und unter dem Kinn zusammengeknüpft, wodurch das liebe Antlitz mit den verweinten blauen Augen, den dunklen Brauen und dem lieblichen Munde einen eigenthümlichen madonnenhaften Charakter erhielt. Im Uebrigen schien sie abgehärtet gegen Witterungseinflüsse zu sein. Auch die Anstrengung, welcher sie sich unterzog, mochte ihr Blut in regerem Umlauf erhalten; denn sie trug eine straffgefüllte, sadenscheinige Meißetasse von Teppichstoff, welche, wenn auch nicht allzuschwer, doch oft genug sie zwang, die Last von der einen Hand in die andere zu wechseln.

Und so ging es durch die schmalen Straßen und hinaus aus dem Städtchen mit der ganzen Würde eines Leichenzuges. Denn die Pferde der wie die beiden schwarzen Herren hatten sich schon zu sehr in ihr Gewerbe eingelebt, als daß die Verschiedenheit der Leiche einen bemerklichen Einfluß auf sie ausgeübt hätte. Ob große oder kleine Leiche, ob Mittelklasse: ihr bedächtiger Schritt blieb derselbe; unveränderlich melancholisch schauten hinein Thiere wie Menschen.

Als der anspruchslose Trauerzug sich außerhalb des Thores befand, hielt der schwarze Herr hinter dem Wagen es nicht mehr für unvereinbar mit seiner Würde, einige Worte an seine Begleiterin zu richten. Er hauchte in sein blau gewürfeltes Taschentuch, um dadurch der ansehnlichen Nase ihre ursprüngliche Farbe zurückzugeben, blinzelte aus jedem seiner graugrünen Augen eine Thräne der Kälte, schob den hochgewölbten Dreimaßter nach vorn, in Folge dessen sich am Hinterkopf eine olivenfarbige lange Haarsträhne unter demselben hervorstah, dann hob er mitleidig an, daß man es für erkünstelt hätte halten können:

„Geben Sie mir die Tasche; ich werde sie ein Weilchen tragen. Sie haben ohnehin Last genug an Ihrem Kummer.“

„Sie ist nicht zu schwer.“ antwortete das Mädchen mit einer gewissen Herzlichkeit, doch gab sie nach, als